

Neben unserer Krippe stehen fünf Sterne. Sterne heben unseren Blick nach oben. Sie nehmen uns mit in eine große, uns unbekante Welt hinter ihnen. So ist es auch mit den fünf Sternen neben der Krippe. Sie sind nicht nur Dekoration oder zufällig platzierte Hingucker. Sie haben eine Botschaft, die eine Ahnung von einer uns unerschlossenen Welt geben wollen.

Die Sterne sagen uns, dass die Krippe von einer Sternstunde der Menschheit erzählt. Die Geburt Christi gehört ohne Zweifel zu den herausragenden Augenblicken unserer Menschheitsgeschichte, ebenso wie das Osterfest, durch das wir vom Leben über unseren irdischen Tod hinaus erfahren, oder das Pfingstfest, an dem wir dankbar feiern, dass die Botschaft Jesu Christi nicht in Jerusalem hängen blieb. Diese drei Sternstunden erinnern, dass wir Menschen nicht nur in der Endlichkeit gefangen sind mit unseren Begrenzungen an Körper, Intellekt und Geist. Wir sind ebenso hineingenommen in die Unendlichkeit der Liebe Gottes, die in Jesus Christus Mensch geworden ist. Wer diese Unendlichkeit vergisst, wer sich ihr entziehen will, beraubt sich selbst dieser Sternstunden, die uns einen weiten Horizont erschließen.

Die Sterne erinnern uns an die unmessbare Weite des Weltalls, die uns besonders auffällt, wenn wir nachts in den Himmel schauen und in das Dunkel, auf dessen Hintergrund die Sterne leuchten. So erinnern uns die Sterne um die Krippe auch, dass Gottes Menschwerdung in Jesus lokal oder zeitlich nicht begrenzt ist. Gott wird Mensch für alle Zeiten und alle Orte, für die ganze Schöpfung. Paulus erkennt das. Deshalb schreibt er an die Epheser, dass alle Menschen, die sich dem Evangelium öffnen und es annehmen, Erben des Reiches Gottes sind (vgl. Eph

3,2-3a.5-6). Das Evangelium ist für die ganze Schöpfung bestimmt und für die ganze Schöpfung heilend, Heil schenkend, also heilig.

Die Sterne erinnern weiter daran, dass wir Orientierung und Ausrichtung brauchen für unseren Lebensweg. Nicht von ungefähr wird Unkenntnis und Verwirrung, das Nichtwissen um den richtigen und besten Weg oft umschrieben mit „im Dunkeln tappen“. Der Prophet Jesaja beschreibt so auch die hoffnungslose Situation des Volkes nach der babylonischen Gefangenschaft. Ebenso sagt er: *Auf, werde licht, Jerusalem, denn es kommt dein Licht* (vgl. Jes 60,1). Wenn einem ein Licht aufgeht, dann kann man die nächsten Schritte machen. Das Licht geht einem auf durch Worte, durch Vorbilder, durch Hinweise, durch Nachsinnen, auch durch Erfahrung. In unserer Gnadenkapelle wird Maria als Meeresstern dargestellt zurückgehend auf die Litanei aus dem italienischen Wallfahrtsort Loreto. An ihr richten sich unzählige Menschen aus wie an einem Stern in der undurchdringlichen Dunkelheit auf dem Meer, wenn Himmel und Wasser durch Horizontlosigkeit verschmelzen und dadurch jede Orientierung unmöglich wird. Denn nicht nur Dunkelheit lässt uns orientierungslos werden, sondern auch fehlende Konturen, Grenzen, feste Ufer und Hinweise auf Heil und Ziel. Totale Beliebigkeit ist weder richtig noch gut, sondern macht uns orientierungslos und damit auf lange Sicht zu getriebenen Menschen, die vor allem auf ihr Überleben achten müssen, darauf von anderen nicht überfahren zu werden und nicht unterzugehen.

Die Vielzahl der Sterne zeigen, dass es nicht nur einen Stern gibt, der uns zu folgen einlädt. Es gibt viele Sterne, die uns die Richtung ansagen wollen. Weil wir nicht gleichzeitig auf allen Wegen gehen können, müssen wir aussuchen, welchem Stern wir nachlaufen. Manche Sterne entpuppen sich als Irrlichter, manche als Sternschnuppen, manche erfüllen das in sie gesetzte Vertrauen. Wir brauchen Gemeinschaft, wir brauchen Menschen neben uns, um zu besprechen und zu bedenken, welcher Stern uns gut tut und zum Ziel führt und welche uns in die Irre

führen. Die drei Sterndeuter sind nicht alleine und jeder für sich losgezogen. Sie überwinden jede Selbstüberschätzung und ergänzen sich, jeder mit seinem Wissen, jeder mit seinem Hintergrund, mit seinen Talenten und Möglichkeiten. Gemeinsam erreichten sie das Ziel. Gemeinsam konnten sie auch wieder nach Hause finden, ohne Schaden zu erleiden oder persönlich Schaden anzurichten (vgl. Mt 2,11-12). Gemeinschaft tut uns not, Gemeinschaft tut uns allen gut. Doch die Gemeinschaft allein nützt nichts. Ohne den Stern und ohne ihre gemeinsame Bereitschaft, diesem Stern trotz aller Widerstände und Schwierigkeiten zu folgen, würde kein Mensch mehr an die Weisen denken. Die beste Gemeinschaft nützt nichts, wenn es in ihr keine gemeinsame Ausrichtung gibt. Der Stern und ihre Bereitschaft, ihm entgegen aller Schwierigkeiten gemeinsam nachzugehen, machen die drei Weisen bis heute unvergessen.

Rund um unsere Krippe stehen fünf Sterne. Sie sind Sinnbild für die Sternstunden in der Weltgeschichte, durch die wir aus der Endlichkeit ausbrechen können. Sie stehen für die Weite des Weltalls und der Schöpfung, in die das Evangelium getragen wird. Sie strahlen, damit uns inmitten der Dunkelheit ein Licht aufgeht. Wir brauchen Gemeinschaft, um die funkelnden Sterne zu unterscheiden, und unsere Gemeinschaft braucht ihrerseits Sterne zur Ausrichtung, damit sie nicht untergeht und vergessen wird bzw. vor lauter Beliebigkeit vergessen werden kann. Die Sterne bieten Zugang zu einer vielfach unerschlossenen Welt, die Jesus Christus uns aber zugänglich macht, und das nicht nur zu Weihnachten.